

Grundschullehrerausbildung ohne Studium ?

Beitrag von „Lindbergh“ vom 27. August 2017 18:32

Zitat von Wollsocken80

Mal ehrlich: Wäre es jetzt schlimm gewesen, Du hättest dem Schüler einfach die Antwort gegeben, weil Du sie halt weisst? Ich behaupte nein, wäre nicht schlimm gewesen. Du schreibst ja selbst, dass die wirklich qualifizierte Antwort, die DU im Kopf hattest, am Ende für den Schüler irrelevant gewesen wäre. Mir geht das selber auch häufig so und immer dann stelle ich für mich selbst einfach fest, dass ich für meinen Beruf tatsächlich überqualifiziert bin und dass das mit ein legitimer Grund dafür ist, warum jemand mit meiner Ausbildung bei der Roche oder Novartis noch mal deutlich mehr verdient als ich.

Deine Ausführungen hier erinnern im Prinzip an "Wie viel muss ein Lehrer wissen?". Das ist in der Tat eine schwierige Frage, da das Studium sich von einer Ausbildung dahingehend unterscheidet, dass das vermittelte Wissen ja allgemeinbildend und nicht zweckgebunden ist. Dann kommt noch die Frage der Intensität dazu, um Über- wie Unterqualifizierung zu vermeiden. Die absolute Prämisse ist, dass er den Stoff seiner jeweiligen Fächer in den jeweiligen Schulformen beherrscht. Im Idealfall sollte auch noch ein bisschen Wissen beim Übergang von Schulformen bestehen, also dass z.B. ein Sek I-Lehrer weiß, was die Schüler in Klasse 4 gemacht haben und wie es in Klasse 11 (Sek II) weitergeht. Dann wird es schon kritischer. Ich finde WillGs Ausführungen zur Flexionsmorphologie schon nachvollziehbar und man sollte als Lehrer durchaus in der Lage sein, fachbezogene speziellere Fragen beantworten und anregende Inputs für die leistungsstärkeren Schüler anbieten zu können (in Mathematik/Grundschule fiel mir da spontan das Rechnen in anderen Zahlensystemen ein, was man als Differenzierung für leistungsstarke Schüler anbieten könnte). Am Ende käme wohl noch hinzu, dass der Lehrer selbst davon profitiert, wenn er in der Lage ist, das Schulwissen in größeren Zusammenhängen sehen zu können. Auch wenn es unter Umständen frustrierend sein kann, ein großes Wissen zu besitzen, das man im Rahmen seines Berufes nicht anwenden kann. Wegen deines Beispiels mit der Matrizenrechnung: An meiner Uni ist es kein Inhalt des Grundschullehramtsstudiums, aber an anderen Unis ist es teilweise durchaus der Fall (z.B. in München oder auch Leipzig) und Förderschullehramtsstudenten mit Unterrichtsfach Mathematik beschäftigen sich auch damit. Eine Beschäftigung des Schulstoffs auf höherem Niveau (also z.B. komplexere Themen innerhalb der Arithmetik und der Elementargeometrie) kann da durchaus bereichernd sein, problematisch wird es eher, wenn es um Themen geht, bei denen erst einmal keine Verbindung zu den späteren Unterrichtsinhalten besteht. Da müsste man wirklich fragen, ob die Behandlung so sinnvoll erscheint.

Da du jedoch explizit die Grundschule ansprichst: Dieser Aspekt betrifft ja im Grunde *alle* Lehrer und das Argument der Anregung für leistungsstärkere Schüler erscheint im Zusammenhang

von Haupt- und Förderschullehrern wahrscheinlich noch weniger sinnvoll, oder?